

oberösterreichische HEIMATBLÄTTER

44. Jahrgang

1990

Heft 1

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Karl Starke	
Die Entwicklung des Kohletransports im Hausruckgebiet	3
Anton Schaller	
Gottlieb Oberhauser (1847–1921) – Beinrichter in Goisern	31
Hans Falkenberg	
„...sich selbst einen Strick drehen“	
Winterliche Stuben-Seilerei mit Schnürlwagen und Gehwagen	37
Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas	
Marginalien zur Orgel in der Stiftskirche Reichersberg	44
Heinrich Kieweg	
Drei alte Sagen über den Ursprung des Messererwappens	51
Zwei alte Ansichten von Molln (Angela Mohr)	58
Historische Boote auf dem Hallstätter See (Karl H. Wirobal)	61
Der Turm zu Steinruck auf der Pammerhöhe in Rechberg (Herbert Hiesmayr)	64
Die lutherische Schule in Ortenburg und Oberösterreich (Hans Hülber)	66
Sonntagsruhe einst und jetzt, gesehen von der Warte des Rechtes (Josef Demmelbauer)	68
Buchbesprechungen	71

Gottlieb Oberhauser (1847–1921) – Beinrichter in Goisern

Von Anton Schaller

Die ihrer jodhaltigen Schwefelquellen wegen 1954 zum Bad erhobene Marktgemeinde Goisern im oberösterreichischen Salzkammergut ist heute ein weltbekannter Kur- und Fremdenverkehrsорт. Als einer der Ausgangspunkte für die Besteigung des nahen Dachsteinmassivs ist Goisern lange schon Standort und Treffpunkt von Alpinisten aller Herren Länder, und die „Goiserer“, die Bergschuhe aus der traditionsreichen Werkstatt der bis in die Gegenwart herauf berühmten Schuhmacher (Hackl-Steflitsch, vormals Neubacher) von Goisern, sind auch heute noch jedem zünftigen Bergsteiger ein Begriff; „noch“, weil mit dem Aussterben des Nagelschmiedehandwerkes dieses Schuhwerk nicht mehr hergestellt werden kann.

Im für damalige Begriffe von Goisern weit entfernten Kitzbühel in Tirol wurde am 19. Februar 1847 dem k. k. Bergarbeiter Gottlieb Oberhauser und seiner Frau Anna ein Sohn geboren und auf den Namen seines Vaters getauft. Wie damals viele auf dem Lande aufwachsende Kinder wurde auch Gottlieb schon früh zum Viehhüten mitgenommen, und dabei dürfte er auf den Almen seine ersten Beobachtungen an verletzten Tieren gemacht haben. Nach der Schulzeit kam Gottlieb Oberhauser ins Salzkammergut

und als Halterbub (Hirtenjunge) auf das Postmeistergut in Ischl, nachdem er – so weit sich das heute noch rekonstruieren lässt – zuvor auf Schloß Grub am Fuße des Grubberges und Ostufer des Hallstätter Sees gegenüber Hallstatt Schafe gehütet hatte. Von 1864 bis 1888 gehörte dieser Besitz der Gattin des russischen Botschafters Alexander von Tschaffkinie, Wilhelmine von Tschaffkinie, der das Verdienst gebührt, Gottlieb Oberhauser als Sennen von Tirol ins innere Salzkammergut geholt zu haben.

Im übrigen ist dieses Gut Grub von den Vorfahren des weltberühmten österreichischen Chirurgen Anton Freiherr von Eysselsberg in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts erbaut worden.

In Goisern endgültig ansässig wurde Gottlieb Oberhauser durch Heirat. Aus seiner ersten ehelichen Verbindung mit einer Goiserer Bäuerin stammt sein Sohn Johann, der 1882 tödlich verunglückte; Johann wäre vielleicht ein würdiger Nachfolger seines Vaters geworden. Nach dem Tode seiner Frau heiratete er ein zweites Mal, diesmal eine um 20 Jahre jüngere Frau, die ihn um 40 Jahre überlebte. Mit ihr hatte er gleichfalls einen Sohn, Hermann Oberhauser, der 1976 im 72. Lebensjahr verstarb.

Schon als Halterbub hatte er verletzte Tiere versorgt, gebrochene Knochen – etwa im Gefolge von Steinschlagverletzungen – eingerichtet, mit Moos gepolstert, mit Hölzern geschient und mit Stricken und Riemen bandagiert. Man holte ihn alsbald auf benachbarte Almen und in umliegende Ställe mit der Bitte um Hilfe, wodurch seine Erfahrung bei der Behandlung von Frakturen und Luxationen rasch zunahm; je sorgfältiger er dabei vorging, umso besser wurden die Ergebnisse. Seiner Erfolge wegen wurde er alsbald als „Viehdoktor“ bezeichnet. Bei seiner mit entsprechender Begabung geprägten Veranlagung zur Hilfeleistung bei Verletzungen konnte es nicht ausbleiben, daß Oberhauser auch zu verletzten Menschen geholt wurde und Brüche, Verrenkungen und Wunden, vor allem auch die für die Arbeit der Holzknechte typischen Quetschungen und Zerrungen behandeln mußte. Auch hiebei stellten sich Heilerfolge rasch ein, und Oberhau-

ser war fortan angesehener „Beinrichter“ und Bauer zugleich.

Aber Ansehen und Recht bzw. Beurichtigung sind zweierlei, und so war Gottlieb Oberhauser bei Gendarmerie und Gericht schon bald kein Unbekannter mehr; wiederholt wurde er wegen Kurpfuscherei angezeigt und bestraft. Nur dem in Goisern zur damaligen Zeit praktizierenden Dr. Josef Kubinger selbst machte es nichts aus, wenn Einheimische, die naturgemäß allesamt seine Patienten waren, im Falle entsprechender Verletzungen den Beinrichter aufsuchten.

Aber Ärzte aus der näheren und weiteren Umgebung und der Beinrichter wurden – wie nicht anders zu erwarten – von ihren Patienten gegeneinander ausgespielt, und sehr wahrscheinlich wäre eine der daraus resultierenden Anzeigen und Verurteilungen des Oberhauser wegen Kurpfuscherei zum endgültigen Aus für seine Hilfeleistungen geworden, wenn nicht im nur wenige Kilometer entfernten und 1856 zur kaiserlichen Sommerresidenz avancierten Ischl ein Angehöriger des Hofes mit einer Beinverletzung nach mehrfachen vergeblichen ärztlichen Konsultationen zu Oberhauser gekommen und von diesem erfolgreich behandelt worden wäre. Dieses Ereignis muß in das Jahr 1884 (oder in das Jahr davor) fallen.

Kaiser Franz Joseph, der bei seinen Ausfahrten zur Jagd wiederholt an dem alten Bauernhaus an der Straße durch Goisern mit den oft zahlreich davor wartenden Patienten vorbeikam und sich sehr wahrscheinlich darüber auch berichten ließ, erteilte daraufhin sowie auf ein entsprechendes und sicher auch zum günstigstmöglichen Zeitpunkt eingereichtes Majestätsgesuch dem Gottlieb



Gottlieb Oberhauser (1847–1921).

Fotografie um etwa 1912

Oberhauser die Bewilligung zur „Behandlung von Beinbrüchen, Quetschungen und Verrenkungen ohne Anwendung innerer Medikamente“:

Aufgrund allerhöchster Entschließung vom 1. Dezember laufenden Jahres hat das hohe k. k. Ministerium des Inneren mit dem Erlasse vom 5. diesen Monats Z. 19579 Ihnen mit Rücksicht auf die obwaltenden besonderen Verhältnisse und auf Ihre durch zahlreiche Zeugnisse bestätigte empirische Befähigung ausnahmsweise die Bewilligung zur Behandlung von Beinbrüchen, Quetschungen und Verrenkungen ohne Anwendung innerer Medikamente erteilt.

Hiervon werden Sie infolge hohen Auftrages der k. k. Oberösterreichischen Statthalterei vom 11. diesen Monats Z. 3071 unter Rückstellung Ihres Majestäts gesuches samt Beilagen in Kenntnis gesetzt.

Gmunden, am 15. Dezember 1884

Der k. k. Bezirkshauptmann

Raab

(Robert Ritter von Raab war Bezirkshauptmann in Gmunden von 1872 bis 1891.)

Dem Majestäts gesuch waren zahlreiche handschriftliche Zeugnisse seiner dankbaren Patienten beigefügt, die zu einem dicken Buch gebunden waren. Als „kaiserlich privilegierter Beinrichter“ und selbst „konzessionierter Chirurg“, wie auf einer zufällig noch erhaltenen Adressschleife einer Tageszeitung zu lesen ist, wurde Oberhauser nunmehr apostrophiert, und die in einem breiten geschnittenen Goldrahmen für jedermann lesbar angebrachte „Allerhöchste Entschließung“ aus 1884 war fortan der beste Schutz vor Anzeige und Klage und zugleich die bestmögliche Werbung für den Beinrichter.

An äußerlich anzuwendenden Medikamenten gab es neben einem „Oberhauser-Pflaster“ und einer „Oberhauser-Sal-

be“, deren Herstellung bzw. Rezeptur verlorengegangen sind, einen „Oberhauser-Geist“ und ein „Oberhauser-Koch“. Der „Oberhauser-Geist“ wird heute noch in der Edelweiß-Apotheke von Bad Goisern vorrätig gehalten und ist zu Einreibungen bestimmt:

Spiritus aromaticus	100 ml
Spiritus aethereus	100 ml
Spiritus vini gallici	100 ml
Spiritus dilitus	100 ml
Vinum rubrum ad	500 ml

Mit dem im Gasthof im Vergleich zur Apotheke wesentlich billigeren Rotwein konnte vom Patienten selbst der „Geist“ auf den halben Liter vorgeschriebenes Volumen aufgefüllt werden.

Das „Oberhauser-Koch“ war ein mit Milch aufgekochter Brei aus pulverisiertem Semen Foenugraeci (Bockshorn samen, Kuhhornkleesamen); der charakteristische Geruch der daraus bereiteten heißen Breiumschläge soll das ganze Haus des Beinrichters erfüllt und Gäste in den Wirtsstuben und Reisende auf der Bahn als Oberhausers Patienten ausgewiesen haben.

Kam ein Patient mit einem Knochenbruch, so tastete er die Frakturstelle zunächst sorgfältig ab. Dann ging er zu dem neben dem großen Kachelofen aufgestellten menschlichen Skelett, das er sich aus einem anatomischen Institut beschafft hatte und das im ganzen Ort als „Hansl“ bekannt war und heute noch ist. Mit seinen Händen glitt er beinahe liebevoll-zärtlich über den oder die entsprechenden Knochen, um anschließend den Bruch sorgfältig einzurichten. Je nach Lokalisation des Bruches oder der Verrenkung erfolgte das Einrichten oder Einrenken auf einem heute noch erhaltenen Stuhl oder auf dem großen Tisch in der



Das menschliche Skelett aus dem Besitz Gottlieb Oberhausers. Der Beinrichter rechts im Bild erklärt dem Patienten eine Verletzung des linken Ellenbogens (Heimatmuseum Goisern).

Stube, die zugleich als Wohn- und Behandlungsraum diente. Seine Frau Maria und ein Geschwisterkind, die kräftige Oberhauser-Theresia, halfen dabei. Zuletzt wurde die gebrochene Extremität mit Pappe geschient, die Oberhauser aus der Holzpappnenfabrik im nahen Sankt Wolfgang in verschiedenen Stärken zu je 25 kg bezog. Gepolstert wurden diese Schienen mit Watte, die in großen Ballen vorrätig gehalten wurde, und die Fixation endlich erfolgte mit kräftigen Leinenfaschen, zu deren Aufwickeln sich der Beinrichter eine eigene, leider verloren gegangene Wickelmaschine anfertigen ließ.

Schmerzlinderung oder -ausschaltung gab es naturgemäß nicht; von den ärgsten Schmerzen während der Reposi-

tion konnte er nur ablenken und seine Patienten so gleichsam überlisten: Den Erwachsenen stellte er Fragen nach ihren beruflichen oder familiären Sorgen, für die Kinder hielt er einen Vogelkäfig mit zwei Rotkehlchen in der Stube bereit. Nach dem Einrichten, Schienen und Bandagieren gab es zur Linderung der Schmerzen einen Obstler.

Angaben über das zu entrichtende Entgelt bzw. über die Höhe des Honorars für erfolgte Behandlungen finden sich keine und können von niemandem mehr gemacht werden. Aus handschriftlichen Zeugnissen von Patienten sicher belegt ist nur, daß Gottlieb Oberhauser Unbelehrte gleich den Leuten aus der Nachbarschaft umsonst behandelt hat. In der Erinnerung seines Ziehsohnes Martin Leitner, des Schulfreundes seines Sohnes Hermann, hat es für die Höhe des Honorars drei Abstufungen gegeben: Die Armen wurden mit einem: „Geh! Wir kommen schon zusammen“ entlassen. Zu denen, die meist bescheiden von ihrer Hände Arbeit gelebt haben – und das war die Mehrheit in der näheren und weiteren Umgebung –, hat er gesagt: „Gibst mir halt, was du glaubst.“ Lediglich von den Reichen soll er regelrechte Honorare in bestimmter Höhe verlangt haben, und dies allerdings erst, seit er im Besitze des kaiserlichen Privileges war. Für auswärtige Patienten – vorerst noch aus dem Salzkammergut, später dann beinahe aus allen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie – wurden in seinem Anwesen stets zwei Betten freigehalten.

Das Bauernhaus des Beinrichters, Gassengut in Goisern Nr. 67 – am 7. Dezember 1875 um 2.000 fl. von Gottlieb Oberhauser erworben –, steht nicht mehr. Ein Straßenzug auf dem Weg vom



Gottlieb Oberhausers sogenanntes *Gassengut*, Goisern Nr. 67; in der Stube links vom Eingang wurden über beinahe fünf Dezennien hindurch Knochenbrüche und Verrenkungen eingerichtet, Verstauchungen und Quetschungen behandelt (grafische Bearbeitung einer Fotografie [Zeitungsausschnitt o.D.]).

Bahnhof zu diesem Anwesen, das den Erfordernissen des Straßenverkehrs weichen mußte, trägt seinen Namen.

Auswärtige Patienten wurden vor allem auch im Merveldtschen Krankenhaus St. Josef gepflegt, das sich im Zentrum des Ortes auf dem Areal des heutigen katholischen Pflegeheimes der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz befand. Für die von Gräfin Merveldt im Jahre 1888 anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Joseph I. gestiftete bzw. von da an nach ihr benannte klösterliche Krankenanstalt stellte die Betreuung der Patienten Oberhausers eine willkommene Einnahmsquelle dar, und die Schwestern sahen im Beinrichter einen ihrer Wohl-

täter. 1868 erwarb Gräfin Sophie Esterházy, geborene Fürstin Liechtenstein, das 1820 erbaute Haus Goisern Nr. 80 und richtete daselbst eine Kinderbewahranstalt und eine Arbeitsschule für Mädchen ein, die von den Kreuzschwestern geführt wurde. Die Merveldtsche Stiftung St. Josef ist als Erweiterungsbau dieser Anstalt anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs I. anzusehen. Im Band 5 der Goiserer Chronik von Laimer wird die Merveldtsche Krankenanstalt St. Josef auch als St.-Josefs-Kranken- und -Siechenanstalt bezeichnet.

Der Genealoge und Heimatforscher Gregor Retsch hat den 1886 verstorbenen berühmten Bauernphilosophen aus

Goisern Konrad Deubler einen dörflichen Erfolgsmenschen genannt, eine Bezeichnung, die auf Gottlieb Oberhauser gleichwohl angewendet werden kann. Sein scharfer Geist, der zahllose Einzelbeobachtungen zu einem umfassenden empirischen Wissen zu vereinen imstande war, bildete zusammen mit seiner großen manuellen Geschicklichkeit die Grundlage zum Helfen und Heilen, jener instinkthaften Neigung, die in Oberhausers Wesensart tief verwurzelt gewesen sein muß. Um die vorrangige Bedeutung manuellen Geschickes, dessen Erhaltung und Pflege muß Oberhauser gewußt haben: Bei der Arbeit auf dem Feld und am Hof – in seinem Stall standen bis zu 25 Stück Vieh – trug er stets Lederhandschuhe, um das Feingefühl in den Händen nicht zu verlieren.

Gottlieb Oberhauser brachte es nicht nur zu Ehren und Ansehen, sondern



Relief Gottlieb Oberhausers um etwa 1920, unbekannter Künstler (Heimatmuseum Goisern).

auch zu einer für damalige Verhältnisse großen Wohlhabenheit, von der eine stattliche Villa heute noch Zeugnis gibt und die zu seinen Lebzeiten auch die Basis für seine einzige bekannte Schwäche, das Prozessieren, war. Als gebürtiger Tiroler von katholischer Religion war er ein gläubiger, aber in gewisser Weise auch ein freigeistiger Mensch. Unter einer rauen, aufbrausenden Schale waren Mitgefühl, Verständnis für seine Patienten und sogar eine gehörige Portion Humor verborgen. Gottlieb Oberhauser starb am 29. Mai 1921 im 75. Lebensjahr.

Literaturverzeichnis

Barmherzige Schwestern vom Heiligen Kreuz: Chronik der Marienanstalt in Goisern 1868–1931.
Laimer, F.: Ortsgeschichte von Goisern, 1. Teil, 1870–1908, (1946) 38–40.

Laimer, F.: Häusergeschichte Steuergemeinde Goisern, (1953) 133.

Leitner, M.: Persönliche Mitteilung 1986.

Retsch, G.: zitiert in Schöny, Heinz: Der „Bauernphilosoph Konrad Deubler“, Epilog zum 100. Todestag. In: ÖÖ. Hbl. 40/2, (1986) 149–156.

Dem Kustos des Heimatmuseums von Bad Goisern, Herrn Gregor Retsch, bin ich für zahlreiche wertvolle Hinweise und die leihweise Überlassung von Dokumenten und Bildmaterial sehr zu Dank verpflichtet.

Die Abbildungen wurden der Redaktion vom Verfasser zur Verfügung gestellt.